



STEIRISCHER NATURSCHUTZBRIEF

11. JAHRGANG

MAI/JUNI 1971

**Offizielles Organ der
Naturschutzbehörde,
der Landesgruppe des
ONB, der Bergwacht
und des Waldschutz-
verbandes**

INHALT:

Der Bauer als Erhalter
und Gestalter unserer
Landschaft

Technische Maßnahmen
des Umweltschutzes in
der Steiermark

Die Vogelwelt des Hain-
felder Teiches

7. Seminar für Natur-
schutz und Landschafts-
pflege in Deutschlands-
berg

Eine problematische
Delikatesse

Aus der Naturschutz-
praxis

Bergbauer

Foto: Erich Lafer



Der Bauer als Erhalter und Gestalter unserer Landschaft

Wesen, Bedeutung und die nicht nur für die Vergangenheit, sondern auch für die Gegenwart und Zukunft gewichtigen Aufgaben eines gesunden, modernen und leistungsfähigen Bauerntums werden heute oft kaum erkannt. Der bäuerliche Mensch sorgt nicht nur dafür, daß in normalen, besonders aber in Krisenzeiten die Ernährung des Volkes gesichert ist, sondern ihm ist auch im wesentlichen die Pflege und Erhaltung unserer Kulturlandschaft seit Jahrtausenden anvertraut. Das abendländische Bauerntum vollbrachte und vollbringt nach wie vor eine der bedeutsamsten und entscheidendsten Leistungen, indem es die Natur- zur Kulturlandschaft wandelt. Das gilt im besonderen Maße für das Alpengebiet, das immer mehr zur idealen und zentral gelegenen europäischen Erholungslandschaft wird. Seit nahezu zwei Jahrtausenden besiedelt und kultiviert, zeigt dieser Raum die Wesenszüge einer erhabenen Natur sowie die einer durch Menschenfleiß gestalteten Kulturlandschaft. In mühevoller und oft gefährvoller Rodungsarbeit entstand jene harmonische, ausgeglichene Abwechslung von Wald, Wiese, Weide und Gartenlandschaft, wurde durch Wege- und Stegebau das Land verkehrsmäßig erschlossen. Höfe und Hütten für Mensch und Vieh verwandelten ödes, gemiedenes Gebiet in anheimelnde menschliche Siedlungen. So wurde aus der abweisenden, unwegsamem Wildnis die „Heimat des alpenländischen Menschen“ mit ihrer wohlthuenden Ausgeglichenheit von Natur und gepflegter Landschaft. Es entstanden der schützende Bannwald und die umhagenden Hecken. Diese Landstriche wurden nicht nur zur räumlichen, sondern auch zur geistigen Heimat der sie bewohnenden Menschen. In Siedlungs-, Berg- und Flurnamen, in Märlein und Sagen, Geschichten und Schwänken, in Lied und Tanz, in ehrwürdigem Brauch und geistiger Überlieferung klingen die Wesenszüge von Land und Leuten in gar liebenswürdiger, mitunter auch seltsamer Weise auf.

Die Erhaltung und Pflege dieser Heimat, die zugleich eine ideale Erholungslandschaft darstellt, die Abwehr vor Verwilderung, der Schutz vor Verwüstung und Zerstörung durch Naturgewalt und Wetterunbill sind fast ausschließlich durch die tägliche unermüdliche Arbeit des Bauern gewährleistet. Wasser, Sonne, Wind und Wetter bedrohen unausgesetzt Hänge und Täler.

Die Erhaltung der Wege und Stege, die Wartung von Wald und Flur bedürfen der ständigen Sorge durch den bäuerlichen Menschen und erfordern steten Einsatz, ja oft geradezu existenzbedrohende Opfer an Arbeit, Zeit und an Mitteln. Ohne Übertreibung kann daher festgestellt werden: Der Bauer ist nicht nur der beste, der billigste und verlässlichste, sondern vor allem der seinem Wesen nach hiezu geradezu prädestinierte Landschaftserhalter und Landschaftspfleger. Dieser für die Existenz und für eine durch rasante einseitige Entwicklung bedrohte Gesunderhaltung der Menschheit wesentlichen Funktion unseres Bauerntums kommt in Anbetracht der fortschreitenden Industrialisierung, der Bodenentfremdung, der Verunreinigung von Luft und Wasser sowie der damit verbundenen Gefährdung der Lebensgegebenheiten eine immer entscheidendere Bedeutung zu. Vom gesunden Boden über die gesunde Pflanze und das gesunde Tier bis zum gesunden Menschen! Damit sind die Stationen eines organischen Kreislaufes markiert, der seine speisenden Quellen eben in der gesunderhaltenen und gepflegten Landschaft hat. Diese Verantwortung gegenüber der Volksgesundheit wird als „Besinnung“ und „Gesundgesinnung“ immer vordringlicher und steht in einem unlösbaren Zusammenhang mit all der durch Landschaft und Bauerntum gegebenen Thematik.

Aber nicht nur die vom Menschen gewandelte Urlandschaft, sondern auch diese Landschaft als menschlicher Lebensraum ist von grundlegender Bedeutung. In dieser Richtung verlangt auch das Bergbauernproblem Beachtung. Manche meinen — und es sind dies nicht nur solche, die mit Agrarpolitik beschäftigt sind —, diese in ihrer Existenz gefährdete und in ihrer Wirtschaftlichkeit durch niedrige Erträge, höhere Produktionskosten und geringe Mechanisierungsmöglichkeiten arg benachteiligten bäuerlichen Gruppen haben keine Chance. Das mag von bloßem Rentabilitätsdenken her in manchen Bereichen eine scheinbare Berechtigung haben. Aber so wie jede Schicht in der menschlichen Gesellschaft hat auch der Bauer, im besonderen der Bergbauer, nicht nur wirtschaftliche Aufgaben zu erfüllen. Die so geschätzte und gepriesene Alpenlandschaft mit all ihrer Großartigkeit und ihrer zwingenden Erhabenheit wird in erster Linie mit der und durch die Bergbauernarbeit geprägt und erhalten, und erst in zweiter Linie sind es Naturschutz und Heimatpflege, die ihre besonderen Aufgaben für die Landschaftserhaltung und Landschaftsgestaltung zu erfüllen haben. Allerdings bedarf ein modernes, mit Hilfe von Vieh-, Milch- und Holzwirtschaft ertragfähig gemachtes und in seiner Wirtschaftlichkeit gesichertes Bauerntum besonderer, auch von der Allgemeinheit gestützter Maßnahmen, denn Fleiß, Mühe und Einsatz des Bergbauern kommen auch wieder der Allgemeinheit zugute. In diesem Zusammenhang sei an ein Wort Prof. Friebe erinnert:

„Wir wollen Bergbauern und keine Bergrentner!“ Dazu bedarf es allerdings aller Anstrengungen, um auch unter geänderten Lebensverhältnissen eine gesunde und auskömmliche Bergbauernwirtschaft zu ermöglichen. Sicherlich ist nicht nur bloßes Konservieren, sondern auch mutiges Neugestalten erforderlich. Es müssen echte ökonomische Vorteile angestrebt werden, damit der Bergbauer von sich aus ein solcher bleiben will.

Auf die entvölkerten Bergdörfer in manchen französischen und italienischen Regionen sei in diesem Zusammenhang als mahnendes Symptom verwiesen. Der einstige Lebensraum geht dann meist sehr schnell in öde, abweisende Wüstenei über. Die Häuser verfallen, die menschlichen Siedlungen veröden. Ein Dorf ohne Menschen hat keine Existenzaussicht, auch keine Chancen als Erholungsstätte oder als Wintersportgebiet. Auch eine geordnete Waldwirtschaft ist in solchen entvölkerten Bereichen kaum denkbar.

Wenn unsere Bergdörfer veröden, bringen wir uns selbst um ein Kernstück echter Erholungslandschaft, und damit ginge auch dort der Fremdenverkehr zurück; denn nicht nur die Landschaft, auch der bäuerliche Mensch spricht den städtischen Bewohner in besonderer Art und Weise an. Deshalb könnten manche Bemühungen des Fremdenverkehrs zum Segen und Vorteil der Bergbauern genützt werden. Dafür gibt es bereits überzeugende Beispiele. Gemeinnützige Einrichtungen bäuerlicher Gemeinden haben hier schon vieles zum Besseren gewandelt, wie etwa Straßenbau und Verkehrsanschlüsse, Materialaufzüge, Schilifte, Schiabfahrten, wobei mancher Ausgleich für die Schwierigkeiten in der Almwirtschaft oder beim Holzausfall erzielt werden kann. In all diesen Belangen müßte noch viel mehr geschehen und eine Art planmäßiger Aufrüstung — auch in der Form von Krediten für Fremdenverkehrsbedürfnisse — einsetzen. Man denke etwa an den Notstand im sanitären Bereich oder an den Nachholbedarf einer bodenständigen bäuerlichen Wohnkultur. Es könnte so manche Hilfe und mancher Zusatzverdienst für das Bauerntum geschaffen werden, wengleich auch die möglichen Gefahren nicht übersehen werden dürfen. Hier seien etwa genannt die Anfälligkeit besonders jüngerer Schichten gegenüber einer Pseudowohlstands- und Vergnügungstünche, der Ausverkauf von bäuerlichem Grund und Boden, die mit der Verpachtung einhergehende Entfremdung gegenüber der heimischen Erde und die Entbindung aus den hegenden Gemeinschaften. Hiezu zählen auch die nicht

zu unterschätzenden Tendenzen zur sogenannten „Hotelsiedlung“, wobei die Bauern, insbesondere die junge Generation, zum Dienstpersonal degradiert werden und innerhalb kurzer Zeit auch wirklich keine Bauern mehr sind. Da scheint es schon richtiger und vorteilhafter, den fremden Gast auf dem eigenen Hofe zu beherbergen, wobei sich unsere bäuerlichen Wohnstätten als besonders geeignet für die immer notwendiger werdende Familienerholung anbieten.

Nur eine innerlich und äußerlich vorbereitete, gerüstete ländliche Welt wird die Schwierigkeiten der sich rasch wandelnden Welt meistern und ohne innerlichen Schaden zu leiden daraus auch materiellen Nutzen ziehen können. Damit wären auch neue Hilfestellungen gegeben, die für die Wirtschaftlichkeit der bäuerlichen Arbeit von Vorteil wären und damit auch dem Bauerntum Auftrieb und Anreiz gäben, der nach wie vor gestellten Aufgabe gerecht zu werden: den Tisch des Volkes zu decken und des Volkes Lebensraum zu gestalten und gesund zu erhalten.

Prof. Franz Vogl

Technische Maßnahmen des Umweltschutzes in der Steiermark

Von Wirkl. Hofrat Dipl.-Ing. Herbert Sölkner
(Fortsetzung und Schluß)

Das Lebelement Luft wird im wesentlichen durch Abgase und durch Staub, Ruß und dergleichen verunreinigt, wobei wir auch den Geruch als Verunreinigungsfaktor zu werten haben. Nach einer gängigen Faustregel tragen zur Luftverunreinigung die Raumbeheizung, die Feuerstätten von Industrie und Gewerbe und der Kraftfahrzeugverkehr zu zirka je einem Drittel bei. Diese Regel ist aber mit großer Reserve zu beurteilen, da die Anteile örtlich sowie nach Jahreszeit und Witterung außerordentlich schwanken können und weil sich die jeweiligen Verunreinigungsfaktoren, von denen es eine überaus große Anzahl gibt, nach Beschaffenheit und Wirkung nur sehr beschränkt miteinander vergleichen lassen.

Der Hausbrand gibt Schwefeldioxyd, Rauch und Ruß in die Luft ab. Schwerpunkte sind naturgemäß alle größeren menschlichen Ansiedlungen. In Gebieten mit wenig Industrie und Gewerbe ist er faktisch nur im Winter von Bedeutung, spielt dann aber eine dominierende Rolle. Selbst in einer Großstadt wie Graz zeigen die bisherigen Messungen den enormen Beitrag des Hausbrandes, der alle anderen Faktoren bei weitem übersteigt, wobei allerdings in Graz noch die ungünstigen meteorologischen Verhältnisse im Winter verstärkend wirken. Eine sehr maßgebliche Rolle für die erheblichen Auswirkungen des Hausbrandes spielt die in der Regel geringe Austrittshöhe der Emissionen.

Industrie und Gewerbe wirken mit ihren Feuerstätten an sich gleich wie der Hausbrand, hinzu kommen aber die speziellen Emissionen der Betriebe, die sehr unterschiedlich sind, im wesentlichen aber auch Abgase einschließlich Geruch und Staub bringen. Schwerpunkte der Luftverunreinigung sind in der Steiermark die Stadt Graz, das Gebiet Köflach—Voitsberg, das Aichfeld und der Industrieraum Leoben—Bruck—Kapfenberg—Mürzzuschlag, in geringerem Maß Liezen, Trieben und Eisenerz.

Der Kraftfahrzeugverkehr bedroht die Luft durch die Abgase, durch Staubproduktion aus Reifen- und Fahrbahnabrieb und mittelbar nicht unerheblich — besonders im Spätwinter — durch Staub aus zerriebenem Streugut. Ein besonderes Übel der Emissionen des Kraftfahrzeugverkehrs liegt darin, daß sie faktisch in Höhe der Erdoberfläche und damit im unmittelbarsten Lebensbereich von Mensch, Tier und Pflanze abgegeben werden.

Nun wieder zur Frage, was geschah bisher, und was geschieht weiter? Am schwersten zu fassen ist der Hausbrand, Gottlob arbeitet uns aber gerade auf diesem Gebiet der zunehmende Wohlstand in die Hand. Fernheizungen, Hauszentralheizungen, Umstellung von Kohle auf Öl, Gas oder gar elektrischen Strom sind eindeutig erkennbare Entwicklungstendenzen, die alle im positiven Sinne wirken. Weitere Besserungen kann die Verwendung schwefelarmen Oles bringen. Ein Steiermärkisches Ölfeuerungsgesetz mit einer Begrenzung des Schwefelgehaltes im Heizöl auf 1 Prozent, mit Grenzwerten für die Beschaffenheit der Abgase und mit einer Pflicht zu deren laufender Kontrolle ist im Entwurf fertig.

Neue Industrie- und Gewerbeanlagen werden von seiten der Behörde gleich wie bei den Abwässern auch hinsichtlich der Abgase und sonstiger Emissionen, vor allem Staub, selbstverständlich strengen Anforderungen unterworfen. Aber auch bei zahlreichen bestehenden Betrieben sind schon beachtliche Fortschritte zu verzeichnen. Ich erwähne als Beispiel nur die Blasstrahlanlage in Donawitz, deren Filteranlage allerdings des öfteren stillzustehen scheint, die Versorgung der obersteirischen Industrie mit Erdgas, die inzwischen schon Frohnleiten erreicht hat und bald auch im Becken von Gratkorn—Gratwein Erleichterung bringen wird. Markante Beispiele positiver Leistungen sind auch die beiden Dampfkraftwerke der Steweg in Pernegg und Werndorf, in deren näherer und weiterer Umgebung laufend der Schwefeldioxydgehalt der Luft gemessen wird. Bisher konnten noch keinerlei Auswirkungen des Betriebes dieses großen Werkes auf den Schwefeldioxydgehalt der Luft festgestellt werden. Die Vorschreibung hoher Rauchfänge wird, solange die Entschwefelung der Rauchgase noch nicht befriedigend gelöst ist, auch weiterhin ein bewährtes Mittel zur Minderung der Immissionen bleiben. Weiters erwähne ich die Entstaubung des Zementwerkes in Retznei, hinsichtlich Staub auch das Dampfkraftwerk der ODK in Zeltweg und das Fernheizwerk in Graz. Nicht zu unterschätzen sind auch die positiven Wirkungen der Elektrifizierung der Bundesbahn. Große Chancen könnten sich ergeben, wenn die geplante große Erdgas-Pipeline von Preßburg nach Oberitalien durch die Steiermark geführt wird und wenn aus ihr Erdgas entnommen werden kann.

Über manche Gebiete der Steiermark können schon einige Aussagen über die Güte der Luft auf Grund von Messungen (zum Beispiel Voitsberg, Werndorf, Graz, Lannach, Kapfenberg) gemacht werden, Fernziel ist ein Luftgütebild der Steiermark, woran bereits gearbeitet wird. Wir hoffen, über Infrarotaufnahmen aus der Luft bald einen generellen Überblick zu bekommen, Testgebiet wird der Raum von Donawitz sein. Die Landeshauptstadt beginnt im laufenden Jahr mit dem Aufbau eines Luftgüteüberwachungssystems, wie es etwa in Linz bereits besteht. Ähnlich wie in Linz, wo die Schaffung des Luftgüteüberwachungssystems der Zusammenarbeit zwischen der Stadt Linz und den beiden größten Betrieben, nämlich der VOEST und den Stickstoffwerken, die gleichzeitig auch die größten Luftverunreinigungen verursachen, zu verdanken ist, hoffen wir auch für die Stadt Leoben, daß ein solches System in Zusammenarbeit mit der OAMG in absehbarer Zeit geschaffen werden kann.

Derzeit besitzen wir Schwefeldioxydmeßnetze in Graz und im Aichfeld, Staubmeßnetze in Voitsberg und in Leoben. Die bisherigen Ergebnisse aus Leoben sind für ein Industriegebiet zwar nicht alarmierend, aber doch so, daß man nicht untätig bleiben kann. Eine der Meßstellen liegt im Kindergarten in Göß. Schon mit freiem Auge ist erkennbar, daß der dortige beachtliche Staubniedergang überwiegend aus Holzteilchen besteht. Die Ursache wird in Leoben nicht unbekannt sein. Den größten Staubniederschlag in Leoben zeigen bisher die Meßstellen beim Sportplatzgelände Tivoli und beim Stadion, den geringsten die Meßstellen im Wohngebiet am Lerchenfeld.

Bezüglich der Kraftfahrzeuge sind wir konstruktiv wohl von der weltweiten Entwicklung abhängig. Die Entwicklungstendenz scheint durchaus positiv zu sein, praktisch verschwunden ist bei uns Gott sei Dank das Auto mit Zweitaktmotor, der besonders üble Abgase entwickelt. In der Motorrad- und Mopedindustrie hat er sich leider noch halten können.

Wir sind aber dennoch nicht zur Untätigkeit verurteilt. Im Vorjahr ist vom Amt der Steiermärkischen Landesregierung ein Erlaß zur strengeren Überwachung der Dieselfahrzeuge auf Rauch im Abgas ergangen; wir bitten die Exekutive sehr, hier unnachlässig zu sein. Weitere Möglichkeiten liegen in der Verkehrsplanung, in der Führung neuer Straßen und Umfahrungen, in Maßnahmen zur Flüssigmachung des Verkehrs, in der Schaffung verkehrsfreier Zonen, in der möglichst frühen Beseitigung des winterlichen Streugutes und überhaupt in der Straßenreinigung, in attraktiven Massenverkehrsmitteln usw.

Nun noch einige Worte zum Lärm. Wasser und Luft werden durch chemische Abfallstoffe verunreinigt. Den Lärm können wir als physikalisches Abfallprodukt einstufen. Er ist im wesentlichen auf vier Gruppen zu reduzieren, und zwar auf den Verkehrslärm, wozu neben dem Hauptanteil des Straßenverkehrs auch die Eisenbahnen und die Luftfahrt gehören, den Betriebslärm von den unzähligen Arbeitsstätten der Menschen, auf den oft besonders aufreißenden, aber meist doch zeitlich beschränkten Baulärm und schließlich auf den sonstigen Lärm, dessen Ursachen von der Musikbox über Installationslärm bis zu den Rasenmähern reichen und überaus vielfältig sind.

Der Lärm ist von allen Umwelteinflüssen mit Abstand am schwierigsten zu bekämpfen, weil er so außerordentlich vielfältiger Herkunft ist. Gott sei Dank summiert er sich nicht und verschwindet gleichzeitig mit seiner Quelle. Unwahrscheinlich weit streut auch die subjektive Empfindlichkeit der Menschen; den einen stört ein tropfender Wasserhahn, der andere fühlt sich erst wohl, wenn er den ganzen Tag Ö 3 hören kann. Daraus resultieren in der Verwaltungspraxis große Schwierigkeiten bei der Beurteilung der Zumutbarkeit eines bestimmten Geräusches, zumal hierüber wohl Richtlinien vorliegen, aber konkrete gesetzliche Bestimmungen fehlen. Allgemeine gesetzliche Bestimmungen gegen den Lärm gibt es an sich in Menge, allerdings verstreut auf eine große Anzahl verschiedener Gesetze. Hauptstütze gegen den Verkehrslärm ist das Kraftfahrzeuggesetz, gegen den Betriebslärm steht uns die altbewährte Gewerbeordnung zur Verfügung, der Baulärm könnte mit den Mitteln der Steiermärkischen Bauordnung eingedämmt werden, die im übrigen nicht nur Bestimmungen gegen den Baulärm enthält, sondern auch eine ganze Reihe von schallschutztechnischen Erfordernissen für die Bauwerke selbst. Notwendig wäre aber zweifellos ein allgemeines Lärmschutzgesetz, welches die vielfach zerstreuten Bestimmungen und Kompetenzen zusammenfaßt.

Die Gewerbebehörden bemühen sich gemeinsam mit den Amtstechnikern und Amtsärzten redlich im Kampf gegen den Betriebslärm, die Baubehörden könnten intensiver hinter dem Baulärm her sein, und auch die Exekutive scheint mir gegen Verkehrslärmsünder zu tolerant zu sein, wobei ich nicht die personellen Schwierigkeiten verkenne, die einer regeren Tätigkeit auf diesem Gebiet entgegenstehen.

Woran liegt es nun, daß der Kampf um den Umweltschutz trotz vieler Mühen dennoch nur zäh vorankommt? Allen drei Sektoren, Wasser, Luft und Lärm, gemeinsam ist vielfach ein Dreifrontenkrieg, und zwar

1. gegen den eigentlichen Sünder, der gern mit den Waffen seiner technologischen, finanziellen und wirtschaftlichen Schwierigkeiten aufmarschiert,
2. gegen tatsächliche oder vermeintliche rechtliche Schwierigkeiten und Gesetzeslücken und schließlich

3. nicht selten dagegen, daß der Sünder Zugang zu einem politischen Ohr findet, dessen Besitzer dann die Bremse zieht, wobei ich keineswegs verkenne, daß politisch-wirtschaftliche Gesichtspunkte manchmal tatsächlich entscheidend sein können. Kein geringer Teil unserer Arbeitskraft ist demnach in die Überwindung innerer Reibungswiderstände zu investieren.

Hindernisse beim Fortschritt im Gewässerschutz sind primär die notorische Finanznot der Gemeinden, der Industrie und des Gewerbes, die relativ ungünstigen Bedingungen des Wasserwirtschaftsfonds, die teilweise mangelnde finanzielle Schwerpunktbildung, der Personalmangel im Gewässeraufsichtsdienst und wohl auch die mitunter zu wenig konsequente und strenge Verfolgung von Abwassersündern.

Bei der Luftreinhaltung fehlt es an gesetzlichen Grundlagen, um auch bei bestehenden Anlagen eingreifen zu können, und überhaupt an einem allgemeinen Luftreinhaltungsgesetz. Weiters hindern die derzeit noch unzulängliche Ausstattung der Verwaltung mit Personal und Geräten, die zu wenig strenge Handhabung bestehender Gesetze, der beträchtliche finanzielle Aufwand für wirklich ins Gewicht fallende Lösungen und der Mangel an einer finanziellen Förderung von Anlagen zur Luftreinhaltung.

Der Kampf gegen den Lärm bricht sich vielfach an Verständnislosigkeit, an der subjektiv sehr unterschiedlichen Einstellung zum Lärm, an der zu großen Toleranz gegen Lärmsünder und vor allem an der unzureichenden Ausstattung der Behörden, um die Einhaltung der gesetzlichen Bestimmungen und der Bescheidaufgaben zu überwachen.

Eine kleine Spezialtruppe der Exekutive in Form einer strengen Lärm-polizei, wie etwa in Zürich, könnte in der Lärmbekämpfung sehr segensreich wirken.

Der Umweltschutz ist nicht erst im Jahr 1970 von Presse, Rundfunk und Fernsehen erfunden worden. Verwaltung und Gesetzgebung arbeiten auf diesem Gebiet ohne viel Aufhebens schon seit langer Zeit. Die mühsam erkämpften Erfolge treten kaum in das Bewußtsein der Öffentlichkeit, weil sie als selbstverständlich hingenommen werden. Wir sind daher sehr dankbar für die im Vorjahr groß angelaufene publizistische Unterstützung. Notwendig wäre noch eine schonungslose Aufklärung darüber, daß — zumindest aus technischer Sicht — der Umweltschutz primär ein finanzielles Problem ist und daß man unweigerlich jeden einzelnen Staatsbürger zur Kasse wird bitten müssen. Jeder einzelne trägt allein durch seine Existenz und durch seine Lebensbedürfnisse zur Umweltverschmutzung mittelbar oder unmittelbar bei, und jeder muß letzten Endes auch mit den Kosten des Umweltschutzes direkt oder indirekt belastet werden.

Gleichzeitig möchte ich aber vor utopischen Erwartungen warnen. Nach allen Erfahrungen können wir angesichts der Fülle der Probleme und der Kosten ihrer Lösung nicht mit raschen, spektakulären Erfolgen rechnen. Wie bisher wird es aller Voraussicht nach auch weiterhin ein zäher Kampf um jeden Einzelfall bleiben, und wir dürfen auch dann, wenn alle offenen Probleme bewältigt sind, nicht erwarten, daß die Mur Trinkwasser führt und daß Leoben ein Luftkurort wird. Warnen möchte ich auch vor übertriebenen Hoffnungen auf neue Gesetze. Abgesehen davon, daß ohnedies eine Reihe nicht oder nur mangelhaft ausgenützter gesetzlicher Bestimmungen zur Verfügung steht und daß der Schrei nach neuen Gesetzen gelegentlich nur ein Vorwand ist, um einstweilen untätig bleiben zu können, nützen uns neue Gesetze wenig oder nichts, wenn nicht gleichzeitig finanziell und personell dafür gesorgt wird, daß sie auch vollzogen werden können.

Winston Churchill hat am Beginn des Zweiten Weltkrieges seinen Briten für den bevorstehenden Krieg Blut, Schweiß und Tränen verheißen. Blut wird in unserem Kampf um den Umweltschutz hoffentlich nicht fließen, wohl

aber wird wie bisher Schweiß fließen müssen im Sinne von unermüdlicher Arbeit, und es wird weiterhin Tränen im Sinne von Enttäuschungen, Rückschlägen, Verzögerungen und Ärger geben. Soweit es mich und meine Mitarbeiter betrifft, kann ich Ihnen versichern, daß wir das gewöhnt sind und uns davor nicht schrecken. Den Griff an die Wurzeln des Übels, nämlich die progressive Zunahme der Weltbevölkerung und die immer stärkere Zusammenballung der Menschen in Städten und Stadtregionen, darf man allerdings nicht vom Techniker allein erwarten. Krankjammern und die Verbreitung von Weltuntergangsstimmung helfen uns ebensowenig weiter wie Schönfärberei. Nur Einsicht, harte Arbeit und finanzielle Opfer werden uns dem Ziel näherbringen. Die Kraft des menschlichen Geistes, die uns ungeahnte zivilisatorische Fortschritte gebracht hat, wird ganz gewiß auch die Probleme des Umweltschutzes bewältigen, ohne daß die Uhr des Fortschrittes deswegen stillstehen oder gar zurückgedreht werden muß.

Die Vogelwelt des Hainfelder Teiches

Von Franz Samwald und Herbert Ehrlich

Der etwa 20 ha große Hainfelder Teich liegt ungefähr zwei Kilometer ostwärts der Stadt Feldbach im mittleren Raabtal. Er ist offen und flach, also weder von Wald noch Schilf umgeben; bloß an seinem Südrand beginnt sich ein von Jahr zu Jahr wachsender Schilfgürtel zu bilden; dort wachsen der Breit- und der Schmalblättrige Rohrkolben. Ein Teil des Teiches ist auch mit Seggen gras bewachsen. Blühende Sumpfschwertlilien sind augerfreuende Frühjahrsboten. Entlang des Ostrand es zieht sich eine Kastanienallee, daran schließt sich der Schloßpark mit dem in seiner heutigen Form zum Großteil aus dem 16. Jahrhundert stammenden Schloß Hainfeld. Ein den Teich an drei Seiten umrandender Kukuruzgürtel bietet hervorragenden Schutz für die Vogelwelt. Im Teich stehen zwei abgestorbene Eichen, die einen ausgezeichneten Spähplatz vornehmlich für Reiher, Fischadler und ähnliche Vögel bilden. Dem Südufer vorgelagert sind vier Inseln, die mit hohem Gras bewachsen sind, auch einzelne Weiden sind dort; diese kleinen Inseln stellen ideale Brut- und Unterschlupfplätze dar. Etwa 150 m nördlich fließt die Raab, der Flußlauf bietet mit dem dichten Uferbewuchs vorzügliche Schlafplätze, zum Beispiel für Reiher. Unseren Beobachtungen nach scheint der Hainfelder Teich für Limikolen eine besondere Anziehung auszuüben. Als Beispiel sei die Zählung eines einzigen warmen Frühlingstages 1970 angeführt. An diesem Tage wurden festgestellt: 97 Stück Kampfläufer, 13 Grünschenkel, 6 Dunkle Wasserrläufer, 3 Teichwasserläufer, 5 Bruchwasserläufer, 1 Bekassine, 2 Uferschnepfen, 5 Kiebitze. Der Teich wird vom Giembach gespeist.

Eine Vogelbestandsliste, von F. SAMWALD seit 1965 geführt, bildet die Grundlage der vorliegenden Arbeit. Beobachtet wurden:

Regelmäßige Brutvögel am Teich und in dessen nächster Umgebung, Park, Schloß, an der Raab und auf benachbarten Feldern:

Zwergtaucher *Podiceps ruficollis*; Weißstorch *Ciconia ciconia* (an der Ertlermühle in Raabau); Stockente *Anas platyrhynchos*; Mäusebussard *Buteo buteo*; Sperber *Accipiter uisus*; Habicht *Accipiter gentilis*; Rötelfalke *Falco naumanni*; Turmfalke *Falco tinnunculus*; Rebhuhn *Perdix perdix*; Fasan *Phasianus colchicus*; Teichhuhn *Gallinula chloropus*; Bläßhuhn *Fulica atra*; Kiebitz *Vanellus vanellus*; Ringeltaube *Columba palumbus*; Turteltaube *Streptopelia turtur*; Türkentaube *Streptopelia decaocto*; Kuckuck *Cuculus canorus*; Waldkauz *Strix aluco*; Mauersegler *Apus apus*; Eisvogel *Alcedo atthis*; Blauracke *Coracias garrulus*; Wiedehopf *Upupa epops*; Grünspecht *Picus viridis*; Grauspecht *Picus canus*; Buntspecht *Dendrocopos major*; Kleinspecht *Dendro-*



Der Hainfelder Teich

Foto: F. Wurm

cops minor; Feldlerche *Alando arvensis*; Rauchschwalbe *Hirundo rustica*; Mehlschwalbe *Delicon urbica*; Aschköpfige Schafstelze *Motacilla flava cinereocapilla*; Gebirgsstelze *Motacilla cinerea*; Bachstelze *Motacilla alba*; Neuntöter *Lanius collurio*; Schwarzstirnwürger *Lanius minor*; Zaunkönig *Troglodytes troglodytes*; Schlagschwirl *Locustella iluviatilis*; Schilfrohrsänger *Acrocephalus schoenobaenus*; Sumpfrohrsänger *Acrocephalus palustris*; Mönchsgrasmücke *Sylvia atricapilla*; Dorngrasmücke *Sylvia communis*; Zilzalp *Phylloscopus collybita*; Grauschnäpper *Muscicopa striata*; Halsbandschnäpper *Ficedula albicollis*; Gartenrotschwanz *Phoenicurus phoenicurus*; Hausrotschwanz *Phoenicurus ochruros*; Rotkehlchen *Erithacus rubecula*; Misteldrossel *Turdus viscivorus*; Singdrossel *Turdus philomelos*; Amsel *Turdus merula*; Schwanzmeise *Aegithalos caudatus*; Sumpfmeise *Parus palustris*; Blaumeise *Parus caeruleus*; Kohlmeise *Parus major*; Kleiber *Sitta europaea*; Gartenbaumläufer *Certhia brachydactyla*; Goldammer *Emberiza citrinella*; Buchfink *Fringilla coelebs*; Girlitz *Serinus serpinus*; Grünling *Carduelis chloris*; Stieglitz *Carduelis carduelis*; Haussperling *Passer domesticus*; Feldsperling *Passer montanus*; Star *Sturnus vulgaris*; Pirol *Oriolus oriolus*; Eichelhäher *Garrulus glandarius*; Elster *Pica pica*; Dohle *Coleus monedula*; Saatkrähe *Corvus frugilegus*.

Durchzügler: Haubentaucher *Podiceps cristatus*; Schwarzhalstaucher *Podiceps nigricollis*; Fischreiher *Ardea cinerea*; Purpurreiher *Ardea purpurea*; Silberreiher *Casmerodius albus*; Seidenreiher *Egretta garzetta*; Zwergrohdommel *Isabrychus minutus*; Pfeifente *Anas penelope*; Krickente *Anas crecca*; Spießente *Anas acuta*; Knäckente *Anas querquedula*; Löffelente *Spatula clypeata*; Tafelente *Aythya ferina*; Moorente *Aythya nyroca*; Reiherente *Aythya fuligula*; Schellente *Bucephala clangula*; Rohrweihe *Circus aeruginosus*; Fischaadler *Paudion haliaetus*; Baumfalke *Falco subbuteo* (bis 1969 Brutvogel); Wachtel *Coturnix coturnix*; Wasserralle *Rallus aquaticus*; Tüpfelsumpfhuhn *Porzana porzana*; Kleines Sumpfhuhn *Porzana parva*; Sandregenpfeifer *Charadrius hiaticula*; Flußregenpfeifer *Charadrius dubius*; Bekassine *Capella gallinago*; Zwergschnepfe *Lymnocyptes minimus*; Uferschnepfe *Limosa limosa*; Dunkler Wasserläufer *Tringa erythropus*; Rotschenkel *Tringa totanus*; Grünschenkel *Tringa nebularia*; Waldwasserläufer *Tringa ochropus*; Bruchwasserläufer *Tringa glareola*; Flußuferläufer *Actitis hypoleucos*; Zwergstrandläufer *Calidris minuta*; Alpenstrandläufer *Calidris alpina*; Kampfläufer *Philomachus pugnax*; Lachmöhwe *Larus ribibundus*; Zwergmöhwe *Larus minutus*; Trauerseeschwalbe *Chlidonias niger*; Weißflügelseeschwalbe *Chlidonias leucopterus*; Hohltaube *Columba oenas*; Blutspecht *Dendrocopos syriacus*; Haubenlerche *Galerida cristata*;

Uferschwalbe *Riparia riparia*; Schafstelze *Motacilla flava*; Baumpieper *Anthus trivialis*; Wiesenpieper *Anthus protensis*; Wasserpieper *Anthus spinoletta*; Raubwürger *Lanius excubitor*; Heckenbraunelle *Prunella modularis*; Drosselrohrsänger *Acrocephalus arundinaceus*; Waldlaubsänger *Phylloscopus sibilatrix*; Schwarzkehlchen *Saxicola torquata*; Braunkehlchen *Saxicola rubetra*; Blaukehlchen *Luscinia svecica*; Steinschmätzer *Oenanthe oenanthe*; Wacholderdrossel *Turdus pilaris*; Rotdrossel *Turdus iliacus*; Beutelmeise *Remiz pendulinus*; Rohrammer *Emberiza schoeniclus*; Bergfink *Fringilla montifringilla*; Zeisig *Carduelis spinus*; Hänfling *Carduelis cannabina*; Fichtenkreuzschnabel *Loxia curvisrostra*; Kernbeißer *Coccothraustes coccothraustes*; Gimpel *Pyrrhula pyrrhula*.

Seltene Durchzügler: Prachtaucher *Gavia artica*; Rothalstaucher *Podiceps griseigena*; Nachtreiher *Nycticorax nycticorax*; Gänseäger *Mergus merganser*; Rotfußfalke *Falco vespertinus*; Doppelschnepfe *Capella media*; Großer Brachvogel *Numenius arquata*; Teichwasserläufer *Tringa stagnatilis*; Temminckstrandläufer *Calidris temminckii*; Silbermöwe *Larus argentatus*; Sturm-
möwe *Larus canus*; Raubseeschwalbe *Hydroprogne caspia*; Rothkehlpieper *Anthus cervinus*; Seidenschwanz *Bombycilla garrulus*; Rohrschwirl *Locustella luscinioides*; Seggenrohrsänger *Acrocephalus paludicola*; Schneeammer *Plectrophenax nivalis*.

Es zeigt sich also eine erstaunliche Fülle von Vogelarten (154!) am Hainfelder Teich.

7. Seminar für Naturschutz und Landschaftspflege

Als Teilnehmer am Seminar erschienen Vertreter aus allen Bezirken der Steiermark, die Naturschutzreferenten, naturkundliche und technische Beauftragte und Einsatzleiter der Bergwacht, insgesamt rund 50 Personen. Die Gesamtleitung lag in den Händen von Hofrat Dr. Curt Fossel, die örtliche Organisation oblag der Frau Amtssekretär Rosa Obenaus der BH Deutschlandsberg.

Die Tagung fand im Rittersaal der Burg Deutschlandsberg statt und wurde, wie vorgesehen, am 6. Mai 1971 um 11 Uhr eröffnet. Die begrüßenden Worte sprach ORR Dr. Herbert Schell in Vertretung des Bezirkshauptmannes.

In Vertretung von Landesrat Prof. Kurt Jungwirth hielt Prof. Dipl.-Ing. Dr. Lendl die einleitende Ansprache.

Behandelt wurden die aktuellen Fragen des Naturschutzes und der Raumordnung, Landschaftsschutz und Landschaftspflege, Gewässerschutz und Abfallprobleme, Bau- und Siedlungswesen, Gesunderhaltung der Landschaft und Reinhaltung von Luft und Wasser und der Aufbau eines Steirischen Landschaftsinventars.

Im einzelnen sprachen in der Reihenfolge der Vorträge: Hofrat Dr. Curt Fossel über Belastung der Landschaft und Biosphäre, Naturschutz als Faktor der Raumordnung, OBR Dipl.-Ing. Herbert Egger über die Aufgaben der Landesplanung und Planungsevidenz, Univ.-Prof. Dr. Gustav Wendelberger über das Steirische Landesinventar und die vorbereitenden Arbeiten dazu, Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Heinrich Bielenberg über ländliches Bau- und Siedlungswesen.

Nach Abschluß der Vorträge und Diskussionen folgte am Abend des ersten Tages die Vorführung zweier Dokumentarfilme zum Umweltschutz.

Am folgenden Tag wurden zunächst die Vorträge fortgesetzt. Es sprachen: Univ.-Dozent Dr. Franz Glawogger in Vertretung von Univ.-Prof. Dr. Möse

über das Thema: Der Mensch und seine Umwelt, betrachtet vom Standpunkt der Hygiene, OBR Dipl.-Ing. Johann Ertl über Wasserreinheit und Abfallprobleme, OLWR Dr. Ernst Papesch über Luftverschmutzung.

Aus den Vorträgen wurde klar erkennbar, wie weit verzweigt die Probleme des Naturschutzes heute sind, in wie viele Wissensgebiete sie hineinreichen und wie sehr alle Lebens- und Überlebensfragen immer wieder zwingend dazu führen, eine umfassende Ordnung in unserem Lebensraum aufzubauen, aber auch von wie eminenter Wichtigkeit, ja Notwendigkeit es ist, die Lebensgrundlagen auf dieser Welt zu erhalten, zu schützen und zu pflegen. Es geht längst nicht mehr um örtlich begrenzte Interessen, sondern um Anliegen von weltweiter Bedeutung.

Nach der Mittagspause fand eine Exkursion auf die Koralm statt. Sie führte mit einem Autobus von Deutschlandsberg über Freiland und St. Oswald auf die Hebalm. Unterwegs konnten die Teilnehmer (leider etwas behindert durch Nebel und schlechte Fernsicht) die Art der Besiedlung in den Tälern und auf den Höhenrücken erkennen und den Übergang von einer Vegetationsstufe in die andere verfolgen. Verstärkt wurde der Eindruck noch durch den Umstand, daß in den Tälern die Bäume schon in vollem Blätterschmuck standen, je höher hinauf wir fuhren, das Grün immer spärlicher wurde, bis es auf der Hebalm, bei 1400 m, ganz ausblieb. Man sah hier sogar noch Schneereste. Das Hauptziel der Fahrt war erreicht: das Hochmoor auf der See-Ebenen, ein geschützter Landschaftsteil, bekannt durch das Vorkommen der sehr seltenen Zwergbirke (*Betula nana*), einem Relikt aus der Eiszeit. Wer mit entsprechendem Schuhwerk versehen war, konnte an der Durchwanderung des zirka 5 ha großen Moores teilnehmen und an Hand der Ausführungen von Univ.-Prof. Dr. Wendelberger einen Einblick in die Entstehung, Entwicklung und Bedeutung der Hochmoore gewinnen, den allerdings noch schlecht entwickelten Pflanzenbestand studieren und sich nebenbei auch der Betrachtung der geheimnisvollen Mooraugen und dem Eindruck der urtümlichen Moorlandschaft hingeben.

Eine aus technischen Gründen notwendig gewordene Kursänderung brachte uns auf der Rückfahrt von der Hebalm über Freiland und Hinterleiten nach Wildbach, von dort über Stainz mit dem Schloß Meran, wo seinerzeit Erzherzog Johann weilte und als Bürgermeister fungierte, und weiter über St. Stefan, Lesteln und Greisdorf zurück nach Stainz und anschließend über Gams mit seinen bekannten Heilquellen nach Deutschlandsberg.

Diese Rundfahrt führte durch eine Reihe von Ortschaften mit den typischen weststeirischen Holzhäusern, rein und sauber gehalten, in hübschen Farben gestrichen, hervorragend der Landschaft angepaßt, umstanden von blühenden Obstbäumen, ein geradezu märchenhafter Anblick. Berauschend auch der Fernblick über das wellige weststeirische Hügelland mit dem bunten Wechsel von Dörfern, Kirchen, Weilern, Wiesen und Wäldern, eine Kulturlandschaft von besonderem Zauber, wie es wenige geben mag. Um so störender empfand man einzelne eingestreute Siedlungshäuser und „moderne“ Bauten oder Wochenendhäuser, die nur zu sehr an die Notwendigkeit einer Raumordnung gemahnen.

Der Abend war ausgefüllt mit einem ausgezeichneten Farblichtbildervortrag über eine Studienfahrt des Jahres 1970 durch die Nationalparke und Wildreservate in Uganda mit begleitenden Worten von Helfried Ortner.

Der folgende Tag war einer Fahrt in den südlichen und westlichen Teil der Koralm gewidmet. Zunächst wurde das Schloß Holleneck, Besitz der Fürsten von Liechtenstein, besichtigt. Es zählt zu den schönsten Schlössern von Österreich, in herrlicher Lage auf einer Anhöhe inmitten eines prächtigen Parkes mit zahlreichen Exoten, wie zum Beispiel Mammutbäumen, Sumpfpalmen, Zedern, Tulpenbäumen, Platanen, dazu Blutbuchen und

Eichen nebst einer großen Anzahl weiterer in- und ausländischer Holzarten. Dreißig dieser Bäume stehen als Naturdenkmale unter Schutz. Das Schloß stammt aus dem 12. Jahrhundert, wurde später wiederholt umgebaut bzw. erweitert. Bemerkenswert sind der Innenhof mit den Arkaden, die Schloßkirche mit Renaissancegrabsteinen und vielen anderen Sehenswürdigkeiten.

Doch die Zeit war knapp, und weiter ging die Fahrt über Schwanberg und St. Anna, einem alten Wallfahrtsort, über Unterfresen und, Wies nach Eibiswald. Hier beginnt die neue Straße, die über die Soboth nach Kärnten (Lavamünd) führt, derzeit aber in ihrem letzten Teil noch in Bau ist. Die Straße ist ein Musterbeispiel dafür, wie man auch moderne, breite Straßen sehr gut ins Gelände legen und selbst bei größten Erdbewegungen Böschungen und Dämme so gestalten und sofort begrünen kann, daß der Eindruck entsteht, die Straße sei von jeher so verlaufen und ein notwendiger Bestandteil der Landschaft. Von Eibiswald bis St. Oswald ob Eibiswald und weiter bis zum Krumbach ist die Straße gleichzeitig auch die Grenze eines großen Landschaftsschutzgebietes, das gegen Süden bis zur jugoslawischen Grenze reicht. Das Ortsbild von St. Oswald ob Eibiswald wird bestimmt durch eine Anzahl von Linden (und einer Fichte), die zu Naturdenkmalen erklärt wurden. Wir hielten beim Gutsgasthof der Herzog von Croyschen Gutsverwaltung. Hier sollte uns eine besondere Überraschung zuteil werden. Dem liebenswürdigen Entgegenkommen von Oberforstmeister Dipl.-Ing. A. Loidl haben wir es zu verdanken, daß es uns möglich war, seinen privaten Alpengarten zu besichtigen. Nach einem einführenden, ausgezeichneten Vortrag über ökologische Verhältnisse der Koralm mit Beziehung zu anderen Gebieten führte er uns durch sein Alpinum, in dem zirka 3000 Alpenpflanzen in mehr als 800 Arten untergebracht sind. Das überraschendste dabei ist, daß diese Pflanzen aus allen Teilen der Welt stammen, nicht nur aus den europäischen Hochgebirgen, sondern auch zum Beispiel vom Himalaja aus 6000 m Höhe, von den zentralafrikanischen Fünftausendern, von Vorderasien wie aus den Hochgebirgen Amerikas. Und sie gedeihen alle vorzüglich und blühen auch. Es ist unmöglich, an dieser Stelle auch noch über die Arten, ihre Beschaffung, Aufzucht und Behandlung zu sprechen. Nach herzlichem Dank, den wir hier nochmals wiederholen, führte uns der Weg weiter über Mauthnerock und Krumbach mit der sogenannten „Kleinen Europabrücke“ nach St. Jakob in der Soboth. Auch hier wird das Ortsbild wesentlich gestaltet durch eine Anzahl von unter Naturdenkmalschutz stehenden Linden und Fichten. Die freie Lage des Ortes in 1070 m Höhe gewährt einen weiten Blick über die bewaldeten Höhen und Täler des Grenzlandes. Nach einer kurzen Besichtigung der in Bau befindlichen neuen Brücke über den Graschitzbach (die erste war bekanntlich vor zwei Jahren während des Baues eingestürzt) wurde eine Mittagsrast in St. Jakob in der Soboth eingeschaltet.

Die Rückfahrt ging über Mauthnerock und Rothwein nach St. Lorenzen, um auch dieses sehr entlegene, wenig besiedelte, hart an der jugoslawischen Grenze gelegene Gebiet kennenzulernen. Es ist Landschaftsschutzgebiet. Von der Straße aus bietet sich eine bezaubernde Fernsicht über die tiefeingeschnittenen Täler des Krumbaches, der Feistritz und des Zweibaches und das walddreiche Gebiet von Laaken bis zu den Höhenzügen des Grenzgebirges mit dem Radlpaß und Kapunerkogel auf der einen Seite und auf der anderen über das weite weststeirische Hügelland mit seinen zahlreichen größeren und kleineren Ortschaften.

Von St. Lorenzen (900 m) ging es steil hinab nach Eibiswald, dem Geburtsort des weststeirischen Heimatdichters Hans Kloepfer, und weiter nach Altenmarkt bei Wies, um dort die berühmte, erst vor kurzem restaurierte St.-Veit-Kapelle aus dem 14. Jahrhundert mit einmalig schönen Fresken zu besichtigen.

Es wurde Zeit, den Heimweg anzutreten. Durch das dichtbesiedelte Tal der Schwarzen und der Weißen Sulm führen wir über Pöflingbrunn (Braunkohlenreviere) und St. Martin nach dem Schloß Frauental, einem ehemaligen Wasserschloß, heute umgebaut und erneuert, ebenfalls im Besitze des Hauses Lichtenstein mit großem alten Park, Fischteichen und Landwirtschaft.

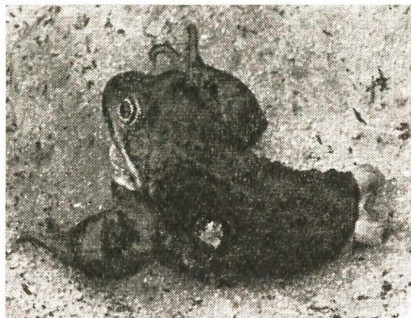
Mit der Rückkehr zur Burg Deutschlandsberg gingen die Exkursion und zugleich das Seminar zu Ende.

W. Muck

Problematische Delikatesse

Wie wir erfahren, wird bei der „Froschschenkelgewinnung“ beispielsweise im Raum Tragöß so vorgegangen, daß man den Fröschen — ohne diese vorher zu töten — die Beine ausreißt und die bedauernswerten, verstümmelten Opfer danach einfach ihrem Schicksal überläßt. Die beigegebenen Fotos mögen die kaum faßliche Situation veranschaulichen helfen. Hier handelt es sich um eine Tierquälerei von solcher Brutalität, daß man sich nur fragen muß, was sind das für Menschen! Und noch etwas: Hat von dieser Praxis außer den beteiligten Rohlingen bisher wirklich niemand etwas gewußt?

Hier handelt es sich zweifellos um ein Verbrechen gegen das ungeschriebene Gesetz der Menschlichkeit, um eine — juristisch gesehen — Übertretung gegen die Bestimmungen des Tierschutzgesetzes und höchstwahrscheinlich auch gegen die Bestimmungen der Naturschutzverordnung, deren Paragraph 24 besagt, daß Kröten, Unken und Frösche (mit Ausnahme



des Wasser- und Teichfrosches sowie des Gras- und Taufrosches) geschützt sind. Es ist kaum anzunehmen, daß es sich bei den der „Froschschenkelgewinnung“ dienenden Arten ausschließlich um Wasser- und Grasfrösche handelt.

Auf Vorgänge der geschilderten Art werden in Hinkunft Bergwacht, Gendarmrie und Jagdaufsichtorgane ein Auge haben müssen. Schärfstes Durchgreifen im Betretungsfalle scheint uns hier Menschenpflicht zu sein.



Aus der Naturschutzpraxis

Zwei Bezirkstagungen im Oberland



Durch Übereinkommen mit den Bezirkseinsatzleitern der Bezirke Bad Aussee und Gröbming war es möglich, die Bezirksjahrestagungen terminmäßig günstig durchzuführen. So wurde am 15. Mai für den Ausseer Bezirk die Tagung

im Gasthof Schmied in Mitterndorf abgehalten. Der Bezirkseinsatzleiter Kamerad Schlömlcher konnte zur Tagung vor allem Hofrat Dr. Fossel von der Rechtsabteilung 6 des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, den Kameraden Minauf vom Arbeitsausschuß der Landesaufsicht und Ob.-Insp. Egglmaier für die politische Expositur Gröbming, aber auch eine stattliche Anzahl von Bergwächtern mit den Ortsstellenleitern begrüßen. Auch einige Bürgermeister und Vertreter der Gendarmerie sowie der alpinen Vereine wurden willkommen geheißen. Den Berichten der Ortsstellenleiter und dem Bericht des Bezirkseinsatzleiters war zu entnehmen, daß die Bergwächter des Bezirkes im Vorjahr sehr aktiv waren und sehr wesentlich mitgeholfen haben, im Rahmen ihrer Tätigkeit den Gedanken des Umweltschutzes der Bevölkerung näherzubringen. FOI, Minauf überbrachte die Grüße der Landesaufsicht und gab anschließend einen Überblick über die in der nächsten Zeit zu tätigen Aufgaben. Er konnte zu sehr vielen Fragen und Problemen der Steirischen Bergwacht Stellung nehmen und über Maßnahmen und Ergebnisse berichten, mit welchen sich der Arbeitsausschuß in seinen Arbeitssitzungen befaßte. Mit einem Dank für die Mitarbeit im vergangenen Jahr und einem Appell für die Zukunft schloß Kamerad Minauf seine Ausführungen.

Hofrat Dr. Fossel gab einen Überblick über die Erfolge, welche im Europäischen Naturschutzjahr erzielt werden konnten, wobei uns sehr wichtig erscheint, dieses von weiten Teilen der Bevölkerung gezeigte Verständnis für die Probleme des Umweltschutzes auch weiterhin wachzuhalten und durch besondere Aktivität zu fördern. Eine sehr angeregte Diskussion, an der sich viele der Anwesenden beteiligten, zeugte von der Aktivität der Bergwächter des Ausseer Bezirkes.

Am 16. Mai versammelten sich die Bergwächter des oberen Ennstales, des politischen Bezirkes Gröbming, zu ihrer Jahrestagung im Gasthof Pebah in der Ramsau. Hier konnte der Bezirkseinsatzleiter Lengdorfer außer den sehr zahlreich erschienenen Bergwächtern auch den Abgeordneten zum Steirischen Landtag Direktor Laurich, Schladming, Hofrat Doktor Fossel, den Vertreter der politischen Expositur Gröbming AR. Böß, Kamerad Minauf der Landesaufsicht sowie den Bürgermeister von Ramsau Knäus mit mehre-

ren Bürgermeistern des Bezirkes und Vertretern alpinen Vereine begrüßen. Auch im Bezirk Gröbming konnte aus den Berichten des Bezirkseinsatzleiters und der Ortsstellenleiter festgestellt werden, daß die Männer der Bergwacht eine sehr rege Tätigkeit im Berichtsjahr entfaltet haben. Besonders einige Ortsstellen waren im Europäischen Naturschutzjahr sehr aktiv. Auch die Ortsstelle Ramsau hat ihre Tätigkeit nach kurzer Unterbrechung wieder aufgenommen. Hofrat Dr. Fossel und FOI, Minauf sprachen auch bei dieser Tagung. Von den Anwesenden wurde insbesondere das Inkrafttreten des Steirischen Naturschutzgesetzes sehr energisch verlangt. Organisations- und Finanzfragen sowie das geplante Bergwachttreffen im September in der Ramsau wurden eingehend erörtert.

Landtagsabgeordneter Direktor Laurich hob in seinen Worten die Tätigkeit der Bergwacht sehr hervor und versprach, sich für die Verabschiedung des Naturschutzgesetzes durch den Steirischen Landtag einzusetzen.

Mit dem Dank an alle Erschienenen schloß der Bezirkseinsatzleiter um 13.30 Uhr die sehr eindrucksvolle Tagung. Minauf

Jahrestagung im Bezirk Murau

Die Bergwacht des Bezirkes Murau hielt am 22. Mai im Böhmersaal in Murau ihre diesjährige Jahrestagung ab, bei welcher der Bezirkseinsatzleiter Oberforstmeister Dipl.-Ing. Zecha neben zahlreichen Gästen auch etwa 75 Bergwächter begrüßen konnte.

Der Naturschutzreferent der Bezirkshauptmannschaft Murau Amtsrat Hübl teilte in seinem Referat mit, daß der Bergwächterstand schon eine Zeitlang praktisch konstant gehalten werden konnte, indem die Abgänge durch Neuaufnahmen ausgeglichen wurden. Derzeit sind im Bezirk 169 Bergwächter angestellt. Er dankte der Bergwacht für ihre aufopferungsvolle Tätigkeit und für die gute Zusammenarbeit mit seinem Referat. Abschließend erläuterte er die von der Rechtsabteilung der Landesregierung neu herausgegebenen Richtlinien für Neuaufnahmen in die Steirische Bergwacht, welche vor allem eine Anwärterzeit von einem Jahr vorsehen, in welcher der künftige Bergwächter sich bewähren soll.

Der die Bergwacht seit Jahren bereitwillig unterstützende Naturschutzbeauftragte des Bezirkes Murau, Oberschulrat Hable aus Frojach, hielt eine ausführliche Ansprache über das naturwissenschaftliche und naturschützerische Geschehen 1970 in seinem Wirkungsbereich. Sehr aufschlußreich waren die Ausführungen über seine ornithologische Tätigkeit, bei welcher er stets bei den Bergwächtern viel Verständnis und tatkräftige Mithilfe findet. Über die Uhu- und Adlerzählung berichtete er, daß beide Großvogelarten immer mehr zurückgehen, obwohl in letzter Zeit weder Aushorstungs- noch Abschußgenehmigungen erteilt worden sind. Seit zwei Jahren ist im Bezirk Murau noch ein Uhuhorst als befliegen bekannt, bei den Adlern kennt man hier derzeit keinen Horst.

Dann brachte der Bezirkseinsatzleiter den Tätigkeitsbericht. Vorerst bestätigte er die Beobachtungen bezüglich des Adlers, indem er mitteilte, daß auch ihm selbst noch vor einigen Jahren bis zu fünf beflogene Adlerhorste im Bezirk bekannt waren und er seit zwei Jahren ebenfalls keinen mehr finde. Er wiederholte das Angebot von Oberschulrat Hable, auch im Jahre 1971 für jede nachgewiesene Birkenmaus, für jedes Gelege des Mornells und für jeden gemeldeten Uhu- oder Adlerhorst eine Prämie von S 300.— zu bezahlen, wobei er bei den Horsten der Greifvögel nach erfolgter Meldung nur eine kurze Überprüfung vornehmen würde, den Ort geheimhalten und anderen Interessierten nicht bekanntgeben würde.

Die Bergwächter von Murau hatten im Jahre 1970 während ihrer Freizeit insgesamt 1166 freiwillige Einsätze mit einem Zeitaufwand von 8668 Stunden geleistet; dazu kamen noch Tätigkeiten für die Belange des Naturschutzes und der Bergwacht anlässlich dienstlicher Verrichtungen mit einem Zeitaufwand von weiteren 4766 Stunden, so daß die Bergwacht insgesamt 13.434 Stunden im Einsatz war. Für diese Tätigkeit sind der Bergwacht Auslagen in der Höhe von zusammen S 29.807,40 erwachsen.

Aus Förderungsmitteln des Landes, aus Spenden der Gemeinden sowie von Einzelpersonen, dann aus dem Verkauf von Farbpostkarten konnte eine Deckung von S 8.635,75 erreicht werden, so daß die Bergwächter aus eigenem S 21.171,65 tragen mußten. Trotz dieser zahlreichen Einsätze wachsen die Gefahren für Pflanzen und Tiere unserer Berge sowie für die ganze Umwelt, vor allem entlang der Paßstraßen; denn die Bergwächter haben nur an Wochenenden und Feiertagen Zeit, die übrigen Tage sind die immer stärker frequentierten Straßen und Übergänge ohne Kontrolle. Deswegen wird gerade im Bezirk Murau ein großes Augenmerk der Behörde der Bevölkerung einerseits und der Schulung der Bergwächter andererseits zugewendet. Viele Diavorträge, vornehmlich auch in Schulen, sollen den Naturschutzgedanken vertiefen und auf die Gefahren der Umweltverschmutzung aufmerksam machen. Dieses in die breiten Bevölkerungsschichten getragene Wissen wird am besten ein Verständnis für unsere Tätigkeit vermitteln. Um jedoch den Bergwächtern selbst das erforderliche Rüstzeug zu geben, waren mehrere Schulungen notwendig, welche auch weiterhin beibehalten werden sollen.

Von den Gästen sprach zuerst der Vertreter der Landesaufsicht FOI, Heinz M i n a u f aus Graz. Er gab einen Überblick über die Lage der Bergwacht schlechthin, dann sprach er über den Stand der Novellierung der Naturschutz- und Bergwachtgesetze sowie über die Ausweitung der Aufgaben der Bergwacht durch Einbeziehung des Umweltschutzes in deren Bereich. Er hob die Wichtigkeit einer gewissen Propaganda hervor, welche durch die Zusammenstellung der Ausstellung „15 Jahre Steirische Bergwacht“, die übrigens mit großem Erfolg zwei Wochen lang auch in Murau gezeigt werden konnte, eingeleitet worden ist.

Der Bezirkshauptmann von Murau Hofrat Dr. D i n a c h e r schloß sich dem Dank und

der Hoffnung des Vorredners voll an, sicherte seine weitere Hilfe der Bergwacht zu und ersuchte alle „Naturschützer in vorderster Front“, nicht zu erlahmen.

Hofrat Dr. F o s s e l als Naturschutzreferent der Steiermärkischen Landesregierung sprach in seiner bekannten ruhigen, aber eindringlichen Art über alle Fragen und Probleme des Umweltschutzes. Der Erfolg des Europäischen Naturschutzjahres hat die ganze Welt anhörchen lassen. In Amerika wurden die Ausgaben für den Umweltschutz ab 1971 vehement erhöht, die Vereinten Nationen planen für 1972 ein Weltnaturschutzjahr, in Kopenhagen soll noch dieses Jahr ein Komitee von 600 bis 800 Experten zusammentreten, um ein Umweltschutzprogramm für das Überleben der Menschheit zu entwerfen.

Zum Schluß dankte auch Hofrat Dr. F o s s e l den Bergwächtern für ihre Tätigkeit im Namen der Steiermärkischen Landesregierung.

Nach einer Pause wurde der sehenswerte Film „Schatten des Fortschritt“ vorgeführt.

Dipl.-Ing. Z e c h a

Bezirksjahrestagung in Ramsau/Dachstein

Trotz des wunderschönen Maintages — die Berge der Tauern und des Dachsteinmassivs schauten durch die Fenster des Sitzungssaales — fanden sich verhältnismäßig viele Bergwachtmänner beim diesjährigen Bezirksjahrestag im Gasthof Pehab in Ramsau/Dachstein ein, um über ihre Arbeit zu berichten und Weisungen und Anregungen für die weitere Arbeit zu gewinnen.

Bezirkseinsatzleiter Ludwig L e n g d o r f e r konnte als Ehrengäste neben zahlreichen Bürgermeistern auch LAbg. Harald L a u r i c h, Hofrat Dr. Curt F o s s e l und von der Landesaufsicht FOI, Kamerad M i n a u f herzlich begrüßen. Der Bürgermeister von Ramsau, Matthias K n a u s, legte den Tagungsteilnehmern den Tätigkeitsbericht für das abgelaufene Jahr für den Bereich der politischen Expositur Gröbming vor. Insgesamt wurden 62 Einzel- und 248 Gruppeneinsätze durchgeführt, wobei durchweg Abmahnungen erfolgten. In einem Falle wurde ein Gasthofbesitzer und Metzgermeister aus dem Salzbürgischen zur Anzeige gebracht, weil er beim Parkplatz am Stoderzinken ein dort befindliches Latschenfeld im Ausmaß von rund hundert Quadratmetern kahlschälte und sich damit gegen das Naturschutzgesetz verging. Im allgemeinen war das abgelaufene Jahr als ein ruhiges zu bezeichnen.

Aus den Berichten der einzelnen Ortsstellen entnahmen wir: die Ortsstelle Schladming tätigte 21 Gruppen- und 4 Einzeleinsätze; die Ortsstelle Kleinsölk berichtete über eine Lehrfahrt und die gute Zusammenarbeit mit der Gemeinde, und die Ortsstelle Stein/Enns konnte u. a. berichten, daß sie gemeinsam mit der Gemeinde eine großangelegte Müllabfuhr durchführen wird. Von der Ortsstelle St. Nikolai wurde berichtet, daß im 13.400 ha großen Überwachungsgebiet insgesamt 87 Einzel- und 38 Gruppeneinsätze durchgeführt wurden. Mehrere Ortsstellen führten auch Sonnwendfeiern durch, stellten Christbäume auf

P. b. b.
Erscheinungsort Graz
Verlagspostamt 8010 Graz

und sorgten durch Erste-Hilfe-Kurse dafür, daß die Bergwächter auch auf diesem Gebiet entsprechend ausgebildet werden.

In Vertretung der politischen Expositur sprach Wirkl. Amtsrat Bös herzliche Worte der Begrüßung. LAbg. Laurich, der den Dank der Heimat überbrachte, wies auf die katastrophale Landschaftszerstörung hin und stellte dem Fortschritt der Technik und Wissenschaft die Unzulänglichkeit des Menschen gegenüber, dem zwar die Eroberung des Mondes, nicht aber die Schaffung eines einzigen Grashalmes gelang.

Gebietsleiter FOI. Minauf wies in seiner Ansprache auf die Wichtigkeit von Gruppeneinsätzen hin und gab der Zuversicht Raum, daß heuer noch das neue Bergwachtgesetz den Landtag passiert und damit auch die Bergwacht finanziell auf neue Grundlagen gestellt werde. Er dankte auch der Landesregierung, den alpinen Vereinen, der Exekutive und dem Bergrettungsdienst für die gute Zusammenarbeit und wies auf das große Bergwachttreffen hin, das heuer am 18. und 19. September in Ramsau stattfindet.

In seiner mitreißenden Art hielt zum Abschluß Hofrat Dr. Fossel ein Referat, in dem er alle die Bergwacht betreffenden Fragen berührte. Er plädierte vor allem dafür, daß laxer Bergwächtmänner ausgeschlossen werden sollten, denn: „Bergwachtmann sein heißt aktiv sein!“ Sie müssen das Gewissen sein, und das Umweltschutzdenken müsse sich wie ein roter Faden durch alle behördlichen Verfügungen ziehen. Fossel trat für eine radikale Entfernung von Reklamen in der Natur ein und für eine zielführende Schulung der Bergwächter. Er schloß mit den Worten eines bekannten französischen Naturschützers: „Jede Landschaft ist das Spiegelbild ihrer Bewohner.“
Feistl

Norbert Pilko †

Unfaßbar erschien die Nachricht, die uns am 28. Juni erreichte, daß Norbert Pilko, der Leiter der Ortsstelle Schwanberg der Steirischen Bergwacht, einem tragischen Bergunfall erlegen ist.

Wie kam es dazu, daß dieser lebensfrohe Mensch, mit 39 Jahren auf der Höhe seiner Schaffenskraft, sein Leben lassen mußte? Pilko war ein begeisterter Naturfreund und hat, soweit es seine Zeit zuließ, jede freie Stunde in den Bergen seiner Heimat zugebracht, so auch am 27. Juni. Pilko wollte versuchen, auf



den Hängen des Korallengipfels Edelweiß anzupflanzen. Gemeinsam mit seinem Bergwachtkameraden Maritschnigg fuhr er von der Kärntner Seite mit dem Auto zur Höhe. Sodann wurden die Edelweißpflanzen, welche von einer Gärtnerei des Bezirkes gratis zur Verfügung gestellt wurden, in das felsige Gelände gebracht. Wie uns Herr Maritschnigg mitteilte, ist Pilko bei der Verpflanzung der Setzlinge auf einer verhältnismäßig wenig ausgesetzten Stelle im feuchten Gelände ins Rutschen gekommen, konnte sich nicht mehr festhalten und ist rücklings zu Fall gekommen. Ein Genickbruch war die Todesursache.

Am 30. Juni wurde Norbert Pilko unter großer Teilnahme der Bevölkerung sowie der verschiedenen Organisationen und Verbände und einer stattlichen Zahl von Bergwachtkameraden — es waren auch Bergwächter aus Kärnten gekommen — beerdigt. Am offenen Grab sprach FOI. Minauf Worte des Abschieds zu dem toten Kameraden, der nun zur letzten Bergfahrt angetreten ist. Der Gattin, die ihren Mann, den Kindern, die ihren Vater, und der Mutter, die ihren Sohn verloren hat, wendet sich die ganze Anteilnahme zu.

Norbert Pilko war ein Idealist, ein guter Freund und Kamerad, den wir so bald nicht vergessen werden.
Minauf

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck, für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel; beide Graz, Hofgasse 13, Tel. 76-3-11, Nbst. 730. — Das Blatt erscheint sechsmal jährlich. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 2,— pro Heft oder S 12,— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postcheckkonto 4840 für Girokonto 8798 „Naturschutzbrief“ der Steierm. Sparkasse in Graz.
Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. — 2721-71

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1971

Band/Volume: [1971_63_3](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1971/63 1-16](#)